

FREIRAUM IN DER KRISE?!

EINE BESTANDSAUFNAHME IN ZEITEN DER
COVID-19-PANDEMIE

STEFANIE HENNECKE,
DANIEL MÜNDERLEIN (HG.)

Umwelt + Gartenamt Kassel



Diese Veröffentlichung – ausgenommen Zitate und anderweitig gekennzeichnete Teile – ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>) lizenziert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7376-0968-5

DOI: <https://doi.org/doi:10.17170/kobra-202108064500>

© 2021, kassel university press, Kassel
<https://kup.uni-kassel.de>

Druck und Verarbeitung: Print Management Logistik Service,
Kassel
Printed in Germany

Die verwendeten Icons in dieser Veröffentlichung stammen von
The Noun Project (<https://thenounproject.com/>).

Umschlagfoto und Umschlaggestaltung: Daniel Münsterlein

Inhalt

STEFANIE HENNECKE UND DANIEL MÜNSTERLEIN

Freiraum in der Krise?! - Entstehung, wissenschaftlicher Kontext und
Strukturierung von Blog und Buch

11

Blog

ÜBER DIESEN BLOG

Stefanie Hennecke und Daniel Münsterlein (April 2021)

37

CORONA-PANDEMIE UND FREIRAUMPLANUNG

Stefanie Hennecke (19.04.2020)

38

GESPERRTE SPIELPLÄTZE IN KASSEL

Daniel Münsterlein (21.04.2020)

41

ABSTANDSREGELN 1: NEUE FAHRRADWEGE ZUR VERMEIDUNG VON ANSTECKUNG

Stefanie Hennecke (22.04.2020)

43

GESPERRTE FREIRÄUME - EIN STIMMUNGSBILD AUS MÜNCHEN

Friederike Meyer-Roscher (22.04.2020)

47

Quellen

- Amin, A. (2014). Epilogue: The Machinery of Urban Resilience. *Social Sciences*, 3(3), 308-313. <https://doi.org/10.3390/socsci3030308>
- Bloomberg (2021): The Covid Resilience Ranking. The Best and Worst Places to Be in Covid: U.S. Stages a Recovery. By Jinshan Hong, Rachel Chang and Kevin Varley. Published: 24. November 2020. Updated: 25. Februar 2021. Onlinenressource: <https://www.bloomberg.com/graphics/covid-resilience-ranking/>
- Derryberry, E. P., Phillips, J. N., Derryberry, G. E., Blum, M. J., & Luther, D. (2020). Singing in a silent spring: Birds respond to a half-century soundscape reversion during the COVID-19 shutdown. *Science*, 370(6516), 575-579. <https://doi.org/10.1126/science.abd5777>
- Gloria, C. T., & Steinhardt, M. A. (2016). Relationships Among Positive Emotions, Coping, Resilience and Mental Health. *Stress and Health*, 32(2), 145-156. <https://doi.org/10.1002/smi.2589>
- Hesse, H. (2002). *Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne*. Insel Verlag.
- Magis, K. (2010). Community Resilience: An Indicator of Social Sustainability. *Society & Natural Resources: An International Journal*, 23(5), 401-416. <https://doi.org/10.1080/08941920903305674>
- Montgomery, R., Wesener, A., & Davies, F. (2016). Bottom-Up Governance after a Natural Disaster: A Temporary Post-Earthquake Community Garden in Central Christchurch, New Zealand. *Nordic Journal of Architectural Research*, 28(3), 143-173. <http://arkitekturforskning.net/na/article/view/858>
- Okvat, H. A., & Zautra, A. J. (2014). Sowing Seeds of Resilience: Community Gardening in a Post-Disaster Context. In K. G. Tidball & M. E. Krasny (Eds.), *Greening in the Red Zone* (pp. 73-90). Springer.
- Orwell, G. ([1940] 2004). The Lion and the Unicorn. In *Why I write* (pp. 11-94). Penguin.
- Richter, G., & Obrist, H.-U. (1995). *The daily practice of painting: writings and interviews 1962-1993*. Thames and Hudson.
- Shimpo, N., Wesener, A., & McWilliam, W. (2019). How community gardens may contribute to community resilience following an earthquake. *Urban Forestry & Urban Greening*, 38, 124-132. <https://doi.org/10.1016/j.ufug.2018.12.002>
- Tidball, K. G., & Krasny, M. E. (2014). Introduction: Greening in the Red Zone. In K. G. Tidball & M. E. Krasny (Eds.), *Greening in the Red Zone* (pp. 3-24). Springer.
- Wesener, A. (2020). Growing Resilient Cities: Urban Community Gardens and Disaster Recovery after the 2010/11 Canterbury/Christchurch Earthquakes. In D. Brantz & A. Sharma (Eds.), *Urban Resilience in a Global Context: Actors, Narratives, and Temporalities* (pp. 77-100). Transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839450185-005>



AB IN DEN WALD!

Der Aachener Wald als Resilienzraum während der Covid-19-Lockdowns.
Eine teilnehmende Beobachtung



Abbildung 1: Wegemarkierung kurz vor dem Waldrand auf dem Eselsweg, einem wichtigen Zugang in den Aachener Wald. Vermutlich angelegt im Rahmen einer „Schnitzeljagd“. (Foto: Axel Timpe)

„(1) Das Betreten des Waldes zum Zwecke der Erholung ist auf eigene Gefahr gestattet, soweit sich nicht aus den Bestimmungen dieses Gesetzes oder aus anderen Rechtsvorschriften Abweichungen ergeben.“

Landesforstgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen, § 2

Wohl noch nie wurde die Regelung zum freien Betreten des Waldes aus dem Landesforstgesetz Nordrhein-Westfalen (NRW), welche basierend auf §14 des Bundeswaldgesetzes in allen Bundesländern in ähnlicher Form gegeben ist, so stark in Anspruch genommen wie in der Zeit der Eindämmung der SarsCov-2 Pandemie ab März 2020. Mit der Schließung öffentlicher Einrichtungen wie Schulen, Sportstätten, Museen und Theatern,

großer Teile des Einzelhandels und privatwirtschaftlicher Freizeitangebote (Kinos, Fitnessstudios etc.) und einem damit einhergehenden Rückgang in der Nutzung der öffentlichen Räume in der Stadt avancierte der Wald zu einem Resilienzraum, dessen Nutzung stark zunahm.

Resilienz bezeichnet die Fähigkeit eines Systems, nach einer Störung oder unter veränderten äußeren Bedingungen zu einem Gleichgewichtszustand zurückzukehren. Dieser kann sowohl die Wiedereinnahme des ursprünglichen Systemzustandes als auch das Finden eines veränderten Gleichgewichts bedeuten. Der Resilienzbegriff ist auf unterschiedlichste Systeme anwendbar; er kann die psychische Resilienz eines Individuums, aber auch die Anpassungsfähigkeit einer Gesellschaft oder eines Ökosystems an veränderte Bedingungen beschreiben. In der Corona-Krise spielte der Wald als öffentliches Gemeingut sowohl für die individuelle als auch die gesellschaftliche Resilienz eine wichtige Rolle.

Besonders gilt dies für städtische und stadtnahe Wälder, die im bevölkerungsreichsten und, mit Ausnahme der Stadtstaaten, dichtest besiedelten Bundesland NRW eine besondere Bedeutung haben. Neben dem mit der Straßenbahn erreichbaren Königsforst bei Köln und den verschiedenen Wäldern der Metropole Ruhr stellt der Aachener Wald hier ein herausragendes Beispiel dar. Ermuntert durch ein sonniges und warmes Frühjahr und wohl auch getrieben von Befürchtungen kommender Ausgangsbeschränkungen wie in südlichen europäischen Ländern setzte im März 2020 eine Welle der Waldnutzung ein, welche bis Ende April unvermindert anhielt. Als zum Ende des Frühjahrs deutlich wurde, dass es in Deutschland zunächst keine verschärften Lockdown-Bedingungen geben würde, flachte die Nutzungsfrequenz ab, blieb aber wohl über dem Niveau anderer Jahre. In der ersten Zeit des Frühjahrslockdowns, welche auch von starken Selbstbeschränkungen der Bevölkerung geprägt war, waren an den Wochenenden im Aachener Wald mehr Menschen anzutreffen als an den Werktagen in den Straßen der Aachener Innenstadt rund um Markt, Dom, Rathaus und Elisengarten. Verschiedene Beobachtungen aus dieser Zeit zeigen die herausragende Bedeutung des Waldes für die Resilienz in Krisensituationen. Auf verschiedene Arten ersetzt er die von verordneten oder selbstgewählten Einschränkungen betroffenen öffentlichen Räume und Einrichtungen der Stadt.

Der Aachener Wald

Als Waldgebiet von über 2.350 ha Größe (zzgl. direkt angrenzender Waldgebiete in Belgien und den Niederlanden) umfasst der Aachener Wald die Aachener Innenstadt halbkreisförmig von Süden. Er stellt einen wichtigen Teil der Grünen Infrastruktur der Stadt dar. Stellenweise reicht der Siedlungskörper bis an den Wald heran, in den meisten Bereichen findet sich zwischen Wald und Bebauung jedoch ein schmaler Streifen landwirtschaftlich genutzten Grünlandes von wenigen hundert Metern Breite. Mit der Stadt verknüpft ist der Wald durch ein System von grünen Fingern. Diese verlaufen entlang topographischer Sondersituationen, z. B. Bachläufen, die in den Siedlungsraum hineinreichen und Wegeverbindungen aufnehmen. Der größte Teil des Aachener Waldes befindet sich im Besitz der Stadt Aachen und wird auch durch diese bewirtschaftet. Teile des Waldes, vor allem in den Randbereichen, sind in privater Hand. Am nördlichen Rand des Aachener Waldes finden sich zudem ehemals private Parks wie der Von-Halfern-Park und der Nellesenpark, die heute in städtischem Besitz oder der Öffentlichkeit zugänglich sind. Diese unterliegen einer extensiven Pflege oder sind, wie im Fall des Nellesenparks, in ihrem Erscheinungsbild vom Wald nicht zu unterscheiden. Die nah am Wald gelegenen Stadtteile Aachens sind eher von Einzelhausbebauung, häufig mit gehobenem Standard, geprägt. Im Wald gelegen ist jedoch auch die Siedlung Preuswald mit günstigem Wohnraumangebot und der Wald ist auch aus dichter bebauten Bereichen z. B. aus den Stadtteilen Burtscheid und Frankenberg noch fußläufig erreichbar.

Neben der umgangssprachlichen Bezeichnung für das Waldgebiet im Süden der Stadt, im Dialekt auch „Öcher Bösch“ genannt, bezeichnet Aachener Wald auch die Untereinheit 561.2 der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Diese bildet einen Höhenzug des Aachener Hügellandes (Haupteinheit 561), der den Aachener Talkessel südlich begrenzt. Im Aachener Wald liegt der Dreiländerpunkt der Grenzen zwischen den Niederlanden, Belgien und Deutschland, zugleich höchste Erhebung der Niederlande. Durch den Wald verläuft die deutsch-belgische Grenze. An der Grenze waren während der ersten Corona-Infektionswelle im Frühjahr 2020 Straßensperren zur Durchfahrtsbeschränkung errichtet, die jedoch von Fußgänger*innen und Radfahrer*innen im Erholungsverkehr wenig beachtet wurden.

Die Erschließung des Aachener Waldes als städtisches Erholungsgebiet reicht bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts zurück. Heute ist der Wald von einem Wanderwegenetz durchzogen, welches sich teilweise mit den gut ausgebauten Wegen für die Waldbewirtschaftung überschneidet. Die Orientierung erfolgt durch ein Knotenpunktsystem nach niederländischem Vorbild, welches die Verbindungen zwischen nummerierten Knotenpunkten beschildert, so dass sich Wanderer*innen und

Spaziergänger*innen ihre Routen selbst zusammenstellen können. Darüber hinaus existiert ein separates Reitwegenetz. Die Stadt Aachen betreibt verschiedene Parkplätze, die neben den grünen Fingern in den Siedlungsbereich zu den Hauptzugangspunkten in den Wald zählen, sowie mehrere Spielplätze, Schutzhütten und Grillplätze.



Abbildung 2: Der Aachener Wald nimmt den gesamten Südraum Aachens ein und reicht auch über die belgische Grenze. Direkt an den deutschen Teil angrenzende Waldflächen in Belgien wurden in der Karte ergänzt, andere Landnutzungen jedoch nicht. Die Waldfriedhöfe im östlichen Aachener Wald sind im Urban Atlas als Grünflächen geführt.

Neue Nutzungsfrequenz und -formen

„So viele Menschen habe ich noch nie im Wald gesehen.“

Unbekannte Spaziergängerin im Aachener Wald,
März 2020

Mit den ersten Kontaktbeschränkungen und den in schnellen Schritten folgenden Beschränkungen wie der Schließung öffentlicher Einrichtungen und des Einzelhandels, der Schließung von Schulen, Sportstätten und Spielplätzen und der Einführung von weniger an feste Zeiten gebundenen Arbeitsformen nahm die Waldnutzung sprunghaft zu. Dabei kombinierten sich verschiedene Effekte zu einer Welle erhöhter und neuer Waldnutzung. Zum einen ersetzten viele Menschen andere Freizeitaktivitäten, die nicht mehr möglich waren, durch die häufigere Ausübung ihrer klassischen Waldnutzungen. Spaziergänger*innen, Jogger*innen, Radfahrer*innen: alle diese Gruppen waren häufiger und in größerer Zahl im Wald anzutreffen. Zum anderen wurden Aktivitäten, die zuvor in Innenräumen oder Sportstätten stattfanden, in den Wald verlagert. Dort trainierten nun Kampfsportler in Zweiergruppen, auf den Wegen nahe des Waldstadions führten Leichtathletik-Jugendgruppen ihre Sprint- und Koordinationsübungen durch und ein Teil der Jogger*innen im Wald hat sich vor der Pandemie vermutlich anderen Fitnesssportarten gewidmet oder auf dem Laufband trainiert.

Nicht alle Nutzungen basieren dabei auf der Bewegung durch den Wald. Mit der Schließung der öffentlichen Spielplätze in der Stadt wurden auch die mit Geräten ausgestatteten Waldspielplätze und Schutzhütten im Aachener Wald abgesperrt. Durch seine naturräumliche Ausstattung bietet der Wald jedoch zahlreiche Ausweichmöglichkeiten: Bachläufe mit flachen Ufern, im Volksmund als „Zyklopensteine“ bezeichnete natürliche Sandsteinblöcke und noch nicht beseitigte Bäume aus Sturmschäden wurden intensiv als Spielorte benutzt. Familien, denen der Restaurantbesuch verwehrt blieb, picknickten im Wald, Jugendliche nutzten Holzlagerplätze zum traditionell als „Lagern“, heute als „Abhängen“ oder „Chillen“ bezeichneten Aufenthalt. Die erhöhte Nutzungsfrequenz verdankt sich somit drei Effekten: der persönlichen Verlagerung des Freizeitverhaltens auf klassische Waldaktivitäten, der räumlichen Verlagerung von Aktivitäten in den Wald und der Adaption von Aktivitäten aus anderen räumlichen Settings an die Bedingungen des Waldes.

Neue Aneignungen und Ausdrucksweisen

Die beschriebenen Nutzungen haben zwar in vielen Fällen mit körperlicher Aktivität zu tun, bleiben jedoch, vielleicht mit Ausnahme des Spielens im Wald, passiv gegenüber dem Wald selbst. Dieser wird als Kulisse und

physische Grüne Infrastruktur für Aktivitäten genutzt, die an anderen Orten und Einrichtungen nicht mehr möglich sind. Mit zunehmender Dauer der Pandemie im Sommer 2020, während der die Einschränkungen des öffentlichen Lebens zwar abnahmen, in anderen Jahren übliche Aktivitäten wie Reisen oder Sommerurlaube jedoch nur in geringem Ausmaß wieder aufgenommen wurden, zeigen sich jedoch auch Formen der aktiven Aneignung und zumindest temporären Veränderung des Waldes. Zudem wird er im Lockdown auch zum öffentlichen Raum für politische Äußerungen. Eine für die Zeit der Kontaktbeschränkungen typische Aneignung des öffentlichen Raumes ist die Steinkette. Kinder, die durch die Schließung von Schulen und Kindergärten nur noch wenig Kontakt mit Gleichaltrigen hatten, bauten diese aus zu Hause individuell bemalten Steinen im öffentlichen Raum auf. So konnten sie trotz Vereinzelung an Gemeinschaftsprojekten teilhaben. Im Aachener Wald findet sich die in Abbildung 3 und Abbildung 4 gezeigte Steinkette an einem der meist frequentierten Zugänge in den Wald vom Parkplatz des Waldstadions aus. Das Foto von Ende Mai 2020 zeigt wohl den Maximalzustand der Kette mit einer Länge von ca. 25m. Schon im Spätsommer 2020 sind an dieser Stelle nur noch einzelne, verstreute Steine auffindbar.



Abbildung 3: Eine Steinkette aus von Kindern bemalten Steinen führt vom Parkplatz am Waldstadion in den Aachener Wald (Foto: Axel Timpe, 31.5.2020)



Abbildung 4: Steinkette am Zugang zum Aachener Wald. Das Vinzenz-Heim ist eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Aachen. (Foto: Axel Timpe, 31.5.2020)

Nicht an den Zugängen, sondern im Inneren des Aachener Waldes finden sich im Verlauf des Sommers zuvor nicht beobachtete Aneignungen nach dem Vorbild der Naturkunst, einer an der kleinen Form interessierten Spielart der Land Art, die mit vorgefundenen Materialien arbeitet. Der Kontext prägt somit die Intervention, wie Abbildung 5 mit einer Gestaltung aus den Zapfen eines Fichtenforstes im Nellesenpark zeigt. Deutlich erkennbar ist im Bild, aus welchem Umkreis das Material für die Gestaltung gesammelt wurde.



Abbildung 5: Naturkunst unbekannter Urheber*innen im Aachener Wald im Frühsommer 2020 (Foto: Joachim Schütt, 8.8.2020)

Eine andere Ortswahl verfolgt die zweite 2020 beobachtete Gestaltung dieser Art. Sie besetzt den Elleter Berg, mit 319m die höchste Erhebung des Aachener Waldes östlich der Eupener Straße. Von der abgeflachten Kuppe des Berges aus ist durch Windwurfflächen an seinem Hang ein weiter Ausblick möglich, der sonst im Aachener Wald zumeist durch den Baumbestand verhindert wird. Anders als das vorherige Beispiel findet sich die Intervention hier abseits der viel begangenen Wege. Auf die Kuppe des Elleter Berges führen nur durch die Waldbewirtschaftung entstandene Maschinenfahrspuren. Vorgefunden wurde die Gestaltung im November 2020, Verwitterungsspuren deuten jedoch auf bereits längeres Vorhandensein hin. Die Installation aus Tannenzapfen in Abbildung 5, direkt an einer Wegekreuzung gelegen, war dagegen schon nach wenigen Tagen zerstört.



Abbildung 6: Naturkunst abseits der Wege auf dem Elleter Berg, der höchsten Erhebung im östlichen Teil des Aachener Waldes. Anfang November 2020 zeigt die Intervention unbekannter Urheber*innen bereits Verwitterungsspuren. (Foto: Sigrid Tillmanns, 3.11.2020)

Aachen ist durch die Nähe zum rheinischen Braunkohlenrevier ein Schwerpunkt der Klimaschutzproteste. Neben regelmäßigen lokalen Demonstrationen in der Innenstadt fand hier am 21.6.2019 eine der größten Demonstrationen der Fridays-for-Future Bewegung mit mehreren Zehntausend Teilnehmenden statt (20.000 nach Aussagen der Polizei, bis zu 40.000 nach Aussagen der Organisation). Mit den Kontaktbeschränkungen entfielen zum einen die Möglichkeit für Versammlungen im öffentlichen Raum, zum anderen fehlte durch die geringe Frequentierung des Stadtzentrums das Publikum für kleinere Aktionen oder im öffentlichen Raum platzierte Botschaften (Aufkleber, Transparente, Bodenmarkierungen mit Sprühkreide u. Ä.), die zuvor ebenfalls von der Bewegung genutzt wurden. Der Verlagerung des Publikumsverkehrs in den Aachener Wald folgten somit auch die Botschaften des Klimaschutzprotestes. Das in Abbildung 7 gezeigte Banner am Waldzugang Eselsweg wurde laut einem Bericht der Lokalzeit Aachen des WDR in identischer Form auch im Bereich des Waldstadions (in der Nähe der Steinkette aus Abbildung 4) gefunden, die Urheber*innen sind unbekannt. Die Banner wurden unmittelbar nach dem Wochenende ihres Auftauchens entfernt, sowohl an dem in der Abbildung gezeigten Standort im Privatwald als auch am zweiten bekannten Standort im städtischen Wald.



Abbildung 7: Protestbanner im Stil der Fridays-for-Future Bewegung an einem viel genutzten Zugang des Aachener Waldes am Eselsweg. Ein identisches Banner wurde noch an mindestens einem weiteren Zugang des Waldes dokumentiert. (Foto: Axel Timpe, 11.4.2020)

Ein weiteres, stilistisch anderes und inhaltlich radikaleres Protestbanner fand sich ca. zwei Wochen später im Gillesbachtal, einem der grünen Finger, den viele Besucher*innen für den Weg in den Aachener Wald nutzen. Auch hier ist die Urheberschaft unbekannt und das Banner wurde nur an einem einzelnen Tag beobachtet. Dauerhafter vor Ort verbleiben lediglich diskretere Proteste für den Klimaschutz wie der Aufkleber in Abbildung 9, der sich in unmittelbarer Nähe der Schilder aus Abbildung 12 und nicht weit entfernt von den Standorten von Abbildung 1, Abbildung 7 und Abbildung 13 befindet.



Abbildung 8: Protestbanner mit radikalerer Klimaschutz-Botschaft im Gillesbachtal, einem der grünen Finger, die aus dem Stadtgebiet in den Aachener Wald führen. (Foto: Axel Timpe, 27.4.2020)



Abbildung 9: Hinweis auf eine Klimaprotestveranstaltung im September 2020 am Eselsweg (Foto: Axel Timpe, 25.10.2020)

Neues Regelungsbedürfnis

„(3) Wer den Wald betritt, hat sich so zu verhalten, daß die Lebensgemeinschaft Wald und die Bewirtschaftung des Waldes nicht gestört, der Wald nicht gefährdet, beschädigt oder verunreinigt sowie andere schutzwürdige Interessen der Waldbesitzer und die Erholung anderer nicht unzumutbar beeinträchtigt werden.“

Landesforstgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen, § 2

Das Betretungsrecht macht den Wald zum partiellen Gemeinschaftsgut: Das Flächeneigentum, die Holzbewirtschaftung und die Jagd sind private Güter, im Falle des größten Teiles des Aachener Waldes als Privateigentum der öffentlichen Hand, die Erholung durch Betreten des Waldes ist jedoch ein öffentliches Gut, dessen Nutzung nicht grundsätzlich verwehrt werden kann. Die mit den Einschränkungen der Corona-Pandemie gestiegene Waldnutzung unterstreicht die Bedeutung der Vorhaltung von Gemeinschaftsgütern für die Krisenresilienz.

Für das öffentliche Gut besteht jedoch auch stets die Gefahr der Degradierung durch Übernutzung. Das Landesforstgesetz tritt dieser durch die Regelungen in §2 (3) entgegen. Die dazu durch das Gesetz benannten Einschränkungen werden im Rahmen eines gesellschaftlich verankerten Verhaltenskodex im Wald von den meisten Nutzer*innen bereitwillig eingehalten. Darüber hinaus verlassen z. B. die weitaus meisten Waldnutzer*innen die Wege nicht, obwohl das Landesforstgesetz NRW ein Wegegebot für Fußgänger*innen nur unter besonderen Voraussetzungen und zeitlich von 17 bis 8 Uhr begrenzt vorsieht (§5 (3)).

Stadtnahe Wälder sind durch ihre Lage bereits in Nicht-Krisenzeiten einer höheren Nutzungsfrequenz ausgesetzt und viele zuständige Verwaltungen reagieren darauf neben infrastrukturellen Angeboten mit Lenkungsfunktion (siehe Informationen zum Wegenetz und anderen Einrichtungen im Aachener Wald) mit besonderen Informations- und Aufklärungsangeboten. Abbildung 10 zeigt den gemeinschaftlichen Versuch verschiedener Interessengruppen an der Erholungsnutzung, über eine Beschilderung zu einer waldverträglichen Nutzung zu motivieren. Angebracht ist das Schild z. B. an einem Hof, der Shetland-Ponies für das elternbegleitete Reiten im Wald verleiht.



Abbildung 10: Empfehlungen für das Verhalten im Aachener Wald (Öcher Bösch), gemeinsam formuliert von der Stadt Aachen und verschiedenen Gruppen aus den Bereichen Radsport, Wandern, Pferdesport und anderer Sportarten (Foto: Axel Timpe)

Mit der steigenden Frequentierung des Waldes in der Pandemiekrise steigt zum einen das Potenzial für Nutzungskonflikte, zum anderen auch die soziale Kontrolle unter den Waldnutzer*innen. Im Aachener Wald wurde an den Wochenenden im März und April darauf mit Polizeistreifen auf Motorrädern im Wald reagiert, die z. B. Senior*innen von sonnenbeschienenen Ruhebänken auf abgesperrten Spielplatzbereichen verwiesen. Andererseits ließen sich, evtl. im Vertrauen der Eltern auf die größere soziale Kontrolle, in den Osterferien 2020 (6.4. bis 18.4.) aber auch Kinder im Grundschulalter ohne Erwachsenenbegleitung im Wald antreffen, in vorherigen Jahren keine übliche Beobachtung. Insgesamt konnten im Bereich des städtischen Waldes mit seiner gut ausgebauten Infrastruktur jedoch keine größeren Nutzungskonflikte beobachtet werden.

Reagieren mussten an neuralgischen Punkten die Anbieter*innen privater Dienstleistungen im Wald, da auch hier Vorgaben zur Kontaktvermeidung eingehalten werden müssen. Der bereits genannte Ponyhof gibt seinen Kund*innen ohnehin bereits eine beschilderte „Ponyrunde“ vor, um Konflikte mit anderen Waldnutzer*innen zu vermeiden und den Pferdekot gezielt beseitigen zu können. Seit der Wiederaufnahme des Leihverkehrs im Sommer wurde der Verleih durch zusätzliche Schilder und Zäune so organisiert, dass bei Abholung und Rückgabe der Ponies kein Begegnungsverkehr entsteht (siehe Abbildung 11). Die zugehörige Gastronomie in einem alten Forsthaus musste Gastraum und Biergarten zunächst schließen, konnte durch eine hölzerne Treppen- und Podestkonstruktion das Außenfenster der Küche jedoch zum Verkaufsschalter für einfache Speisen umfunktionieren.



Abbildung 11: An stark frequentierten Punkten stellen nun auch im Wald Schilder die Kontaktminderung sicher.

Eine andere Reaktion auf die erhöhte Nutzer*innenfrequenz zeigten die Privatwaldbesitzer*innen und landwirtschaftlichen Nutzer*innen der dem Aachener Wald vorgelagerten Grünlandflächen. Dort gibt es seit Frühjahr 2020 Versuche, den Nutzer*innen vor allem über Schilder eigene Verhaltensregeln zu vermitteln oder allgemeine in Erinnerung zu rufen. In den Vorjahren waren solche privaten Beschilderungen nicht vorhanden. Abbildung 12 zeigt, wie Landwirt*innen am Eselsweg, einem stark frequentierten Zugang in den Wald, versuchen darauf hinzuweisen, dass das allgemeine Betretungsrecht für die dem Aachener Wald vorgelagerten Wiesen- und Weideflächen nicht gilt.



Abbildung 12: Im April 2020 neu angebrachte Schilder um Besucher des im Hintergrund erkennbaren Aachener Waldes vom Betreten landwirtschaftlicher Flächen abzuhalten. (Foto: Axel Timpe, aufgenommen im Oktober 2020)

Zu stärkeren Maßnahmen greifen Jäger*innen im Wald selbst. Wie in Abbildung 13 erkennbar wurden im Frühjahr 2020 zusätzlich zu einem bereits vorhandenen Zaun ein Wall aus Gehölzschnitt und eine Beschilderung angebracht, um das Betreten von Waldbereichen zu verhindern. Diese Beschilderungen können als Kommunikation zwischen Waldbesitzer*innen/Jäger*innen und den Waldnutzer*innen interpretiert werden, eine durch das Landesforstgesetz gedeckte Rechtskraft haben sie jedoch nicht. Diese sind nur unter bestimmten Bedingungen, mit Genehmigung der Forstbehörde und durch gesetzlich vorgegebene Musterschilder möglich (§§3, 4), zu denen die verwendeten Zeichen nicht gehören.



Abbildung 13: Schild und Gehölzwall sollen zusätzlich zum bereits zuvor vorhandenen Zaun (rechts im Bild erkennbar) das Betreten von Privatwaldbereichen im Aachener Wald seit Frühjahr 2020 verhindern. (Foto: Axel Timpe, aufgenommen im Oktober 2020)



Abbildung 14: Neu angebrachte Schilder versuchen dem Wald eine Regulationsform zu geben, haben jedoch keine Rechtskraft.

Wald als Resilienzraum

Die Beobachtung des Aachener Waldes im Jahr 2020 zeigt seine Bedeutung als Resilienzraum für die Krisenanpassung. Damit ist nicht die in anderen Zusammenhängen oft thematisierte Anpassungsfähigkeit des Waldes als Ökosystem, z. B. seine Klimawandelresilienz gemeint, sondern sein Beitrag zu resilienten Reaktionen anderer Systeme, den er gerade durch seine relative Stabilität als Naturraum und als von den gesellschaftlichen Normen und Regeln gut geschütztes Gemeinschaftsgut entfalten kann. Der komplexe Gütercharakter des Waldes, zum einen als Wirtschaftsgut für Einzelne (Waldbesitzer*innen, Forstwirt*innen, Jäger*innen), zum anderen als Gemeinschaftsgut Grüne Infrastruktur für alle, findet dabei auch in seinem Beitrag zur Pandemieresilienz eine Analogie. Die Möglichkeiten der Waldnutzung dienen den individuellen Resilienzstrategien der von den Einschränkungen der Pandemie betroffenen Menschen. Wie dargestellt finden sie in den Waldnutzungen die Möglichkeit sich ihre psychische und physische Gesundheit auch unter den Bedingungen der Pandemiebekämpfung zu erhalten. Der Wald dient jedoch auch der gesellschaftlichen Resilienz als Ganzes. Als flächenmäßig bedeutsame Komponente der Grünen Infrastruktur bildet er einen Puffer- und Ausweichraum, in den sich gesellschaftliche Aktivitäten übertragen lassen, welche in den öffentlichen Räumen der Stadt temporär nicht mehr möglich sind. Wie zuvor beschrieben kommt dabei nicht nur der neue gesellschaftliche Imperativ des „Abstand halten!“ dank der reinen Größe der Waldflächen zum Tragen, auch Formen des gesellschaftlich wichtigen kulturellen und politischen Ausdrucks vermögen im Wald ihren Platz zu finden. Ausgangsbedingung für den Resilienzbeitrag des Waldes ist dabei der fast schon über Jahrhunderte aufgebaute Wert als Gemeinschaftsgut. Wert, Wertschätzung und Verhaltensweisen im Bezug auf den Wald sind gesellschaftlich und individuell so weit verankert, dass dessen Beitrag zur Krisenbewältigung unmittelbar und intuitiv abgerufen werden kann, ohne umfangreiche Regel- und Verhaltensanpassungen aushandeln zu müssen. Die langfristig, spätestens seit dem 19. Jahrhundert getätigte Investition in den Wald als Grüne Infrastruktur, welche auch unter den Begriff des Naturkapitals gefasst wird, trägt somit in der Krise hohe Zinsen.

Postscriptum

„Nicht der Ausgang ist das Problem. Man soll aus der Wohnung herausgehen, man soll im Wald spazieren gehen, man soll an der frischen Luft sein! ... Das wird sich, so hoffe ich, auch heute in den Beschlüssen wiederfinden.“

Ministerpräsident Armin Laschet,
Unterrichtung des Landtages Nordrhein-Westfalen im
Vorfeld der Konferenz der Regierungschefinnen und
Regierungschefs der Länder mit der Bundeskanzlerin,
23.11.2020

Armin Laschet lebt seit seiner Kindheit im Aachener Stadtteil Burtscheid, der unmittelbar an den Aachener Wald grenzt.

 Julia Gäckle

NEW NORMAL – NEUES WIR – NEUES ICH

URBANE FREIRÄUME AM *TIPPING POINT*



Abbildung 1: Popcorn (Khlebnikova, 2020)

Bei einer bestimmten Temperatur zerplatzen Maiskörner, es entsteht das uns nur zu bekannte süße oder bei Bedarf salzige Gut, welches wir Popcorn nennen. Ein unumkehrbarer Prozess, welcher sehr gut das Konzept des dort wünschenswerten *Tipping Point* (dt. Kipppunkt) illustriert. In der Klimaforschung weist der Begriff dagegen auf sehr unerwünschte Ereignisse hin: Spontane, teils kaum merkbare Änderungen im System Klima können zu einem *point of no return* führen, nach dem dieses System